

«Ich mache keine Mainstream-Musik, und ich bin keine Mainstream-Person»

Anfang der Neunzigerjahre war er Rapper der Lausanner Kult-Hip-Hop-Band Sens Unik. In den letzten Jahren machte er sich einen Namen als Schauspieler und Werbefigur. Nun kehrt Carlos Leal wieder zur Musik zurück. Jedoch ganz anders als erwartet.

mit Carlos Leal sprach Franco Brunner

Über mangelnde Arbeit konnte sich Carlos Leal in den letzten Jahren nicht beklagen. Als lustiger Werbebotschafter von UPC Cablecom flimmert er Abend für Abend durch die Schweizer Fernsehstuben. Und seine Filmografie sowie seine Engagements für TV-Serien – aktuell ist er unter anderem in der neuen europäischen TV-Produktion «The Team» zu sehen – sind eindrücklich. Viel Zeit bleibt da nicht mehr. Auch nicht für Leals eigentliche Liebe, die Musik. So war es musikalisch gesehen um den ehemaligen Rapper der Lausanner Neunzigerjahre-Kult-Hip-Hop-Band Sens Unik lange still. Über zehn Jahre, um genau zu sein. Bis jetzt. Denn nun taucht Leal mit «Reflections», seinem allerersten Solo-Album, plötzlich wieder in der Musikwelt auf. Weshalb, und wie aus dem Rapper von damals so etwas wie ein Chansonnier geworden ist, erklärt der 45-jährige Lausanner mit Wahlheimat Los Angeles im Interview.

«Beim Musikhören erfährt das Hirn eine aussergewöhnliche Form von Freiheit.»

Carlos Leal, die jüngere Generation kennt Sie vornehmlich als Schauspieler aus diversen TV- und Kinofilmen sowie als omnipräsente Werbefigur. Angefangen hat derweil alles mit Musik, damals in den Neunzigerjahren als Rapper von Sens Unik. Nun zeigen Sie sich mit Ihrem ersten Soloalbum überhaupt nach mehr als zehn Jahren wieder in der Rolle des Musikers. Weshalb die Rückkehr zum Ursprung?

CARLOS LEAL: Ganz einfach deshalb, weil die Musik in meinen Augen das Wundervollste überhaupt auf der Welt ist. Musik kann deine Seele in einer Dimension

träumen lassen, die man beim Betrachten einer Kunstausstellung oder eines Filmes schlicht nicht erreicht. Beim Musikhören erfährt das Hirn eine aussergewöhnliche Form von Freiheit. Deshalb liebe ich die Musik so sehr, und genau deshalb sind auch all die wichtigsten und prägendsten Momente meines Lebens in irgendeiner Art mit Musik verbunden. Es gibt sozusagen so etwas wie den Soundtrack meines Lebens.

Und dieser Soundtrack begleitete Sie auch in den letzten zehn Jahren, als Sie, zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung, nichts mehr mit Musik zu tun hatten?

Dieser Soundtrack begleitet mich immer. Und damit meine ich nicht nur in der Art, als dass ich das Radio einstelle und mich von der Musik berieseln lasse. Ich esse Musik förmlich und kann dementsprechend ohne sie nicht sein.

Weshalb dann überhaupt die musikalische Pause?

Für mich war es nach dem Ende von Sens Unik erstmal wichtig, mich voll und ganz auf meinen neuen Beruf, die Schauspielerei, zu konzentrieren. Das bedeutet aber nicht, dass ich zu dieser Zeit jemals die Musik als solche aufgegeben hätte oder dergleichen. Sie war immer Teil von mir, einfach nicht mehr als öffentliche Person.

Und was hat sich nun geändert?

Vor ungefähr zwei Jahren merkte ich,

dass ich wieder bereit dazu war, auch als Musiker aufzutreten. Ich meine, ich weiss mittlerweile, was es braucht, um Musik zu machen. Es wäre auch nicht sonderlich schwierig gewesen, einen Produzenten zu finden und einfach loszulegen. Doch ich war bis vor zwei Jahren noch nicht bereit dazu, etwas auf die Beine zu stellen, auf das ich später auch wirklich stolz sein könnte. Deshalb habe ich zugewartet, bis die Zeit für mich stimmte und ich die Möglichkeit sah, mich auf diese Reise einzulassen und mich voll und ganz diesem Album zu widmen. Dementsprechend ist für mich «Reflections» auch weit mehr als bloss eine Anreihung von Liedern, sondern tatsächlich ein richtig grosses und wichtiges Stück meines Lebens. Umso glücklicher bin ich, dass es mir gelungen ist, die richtigen Leute zu finden, mit denen ich dieses mir so wichtige Projekt realisieren können. Allen voran Produzent Mark Tschanz, der unter anderem Filmsoundtracks in Los Angeles produziert.

Diese Reise, wie Sie «Reflections» bezeichnen, gehen Sie, wenn man so will, mit gänzlich neuer Ausrüstung. Denn aus dem Rapper Carlos Leal von damals ist so etwas wie ein Chansonnier geworden. Hat sich Ihre Musikwelt in den letzten Jahren tatsächlich derart markant verändert?

Wenn ich nach all den Jahren mit einem Rap-Album zurückgekommen wäre, wäre das schlicht nicht ehrlich gewesen. Weder dem Publikum noch mir selbst gegenüber. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich liebe Hip-Hop, auch heute noch. Ohne Hip-Hop wäre ich nicht da, wo ich bin. In meinem Alltag ist es jedoch so, dass ich nicht zwingend nur

Hip-Hop-Musik höre. Ich bin an verschiedenen Musikrichtungen und Stilen interessiert. Das war ich übrigens auch schon während meiner Sens-Unik-Zeit. Ich war damals der Beatboy, der zum Beispiel an ein Nirvana-Konzert ging und dafür auch einiges zu hören bekam (lacht). Ich liebte immer schon die Musik als solche, ganz egal welche Stilrichtung es war. Damals gab mir Rap und Hip-Hop die Möglichkeit, mich selbst auszudrücken, und heute ist es eben eine andere Art von Musik.

«Ich glaube, dass mich die Musik in Zukunft vermehrt begleiten wird.»

Um welche Musikart handelt es sich dabei denn? Anders gefragt, wie würden Sie Ihr neues Album «Reflections» beschreiben?

Es ist eine atmosphärische Mischung aus verschiedenen und vielleicht hier und da auch etwas seltsamen Genres. Ganz grundsätzlich ist es schwierig zu erklären. Dies wohl deshalb, weil es etwas sehr Persönliches ist. Das eine Lied erinnert an eine Art Filmsoundtrack, das andere an eine Dancefloor-Nummer und das nächste an Serge Gainsbourg der Sechzigerjahre. Jemand bezeichnete «Reflections» kürzlich als Deep-Pop. Ich bin nicht ganz sicher. Ich würde gar so weit gehen und es als so etwas wie Acid-Pop beschreiben (lacht). Denn beim Hören entsteht tatsächlich so etwas wie eine Art des fernen, schwebenden und flüchtenden Gefühls. So oder so, es ist mir klar, dass «Reflections» keine Mainstream-Musik ist, die allen gefällt. Genauso bin auch ich keine Mainstream-Person.

Die ersten Kritiken zu «Reflections» fielen durchaus positiv aus. Mit einer amüsanten Ausnahme, bei der Ihre Musik als «Soundtrack für einen Softporno» bezeichnet wird. Interessieren Sie Kritikermeinungen überhaupt noch, oder lässt Sie das mittlerweile alles kalt?

(lacht) Soundtrack für einen Softporno? Echt jetzt? Das gefällt mir. Vielleicht sollte ich meine Musik wirklich

Softporno-Stil nennen (lacht). Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen. Natürlich freue mich positive Kritiken und nein, Aussagen, wie diejenige der Softporno-Musik, schmerzen mich nicht und bescheren mir auch keine schlaflosen Nächte. Grundsätzlich habe ich dieses Album ja auch nicht gemacht, um irgendjemandem zu gefallen. Weder den Journalisten noch dem Publikum. Welchem Publikum denn? Denn was die Musik anbelangt, hatte ich ja überhaupt kein Publikum mehr. Ganz ehrlich? Ich persönlich bin unheimlich stolz auf «Reflections» und ja, natürlich wäre ich auch sehr glücklich darüber, wenn sich ein Publikum dafür interessieren würde. Auch wenn es ein noch so kleines ist.

Wenn man Sie so sprechen hört, merkt man, dass Ihre Liebe zur Musik tatsächlich nie erloschen ist. Ist «Reflections» demnach bloss der Start einer zweiten Musikerkarriere oder setzen Sie in Zukunft hauptsächlich auf die Schauspielerei?

Ich glaube schon, dass mich die Musik in Zukunft wieder vermehrt begleiten wird. Das bedeutet jedoch nicht, dass ich die Schauspielerei aufgeben werde oder möchte. Dafür liebe ich sie viel zu sehr. Nein, ich glaube sehr wohl, dass auch auf Dauer beides möglich ist. Für mich gehört ohnehin beides irgendwie zusammen. Das eine ergänzt das andere und umgekehrt.

Und sonst haben Sie ja immer noch die lukrative Rolle als Werbefigur.

Ja, ja. Natürlich lässt sich mit Werbung gutes Geld verdienen, daraus mache ich gar keinen Hehl. Aber auf meine Rolle als UPC-Cablecom-Botschafter bin ich auch durchaus stolz. Denn es ist qualitativ gut und gibt mir die Möglichkeit, mich von einer anderen, fast schon komödiantischen Seite zu zeigen. Aber nein, ich werde nicht mein restliches Leben lang als Werbe-Schauspieler tätig sein und schon gar nicht für alles herhalten. Denn glauben Sie mir, Anfragen gab es schon genug. Doch ich möchte nicht das Gesicht irgendeiner Supermarktkette, eines Geschirrspülmaschinenherstellers oder dergleichen sein.

Das Video zum Album unter: suedostschweiz.ch/3218900

«Reflections» – wie Filmmusik ohne Film

Als rappendes Mitglied der Westschweizer Hip-Hop-Band Sens Unik hat sich Carlos Leal 2005 vom Musikgeschäft abgemeldet. Unter dem Namen Leal kehrt er nun mit seinem ersten Soloalbum zurück. Der einstige Rapper, der in den letzten Jahren vorwiegend als Schauspieler («James Bond: Casino Royale», «Sennentuntschi», «Der Bestatter», «Das Team») von sich reden machte, stellt seine Fans vor eine wahre Herausforderung. Nicht nur gilt es, sich von der Vorfreude auf ein Rap-Revival à la Sens Unik zu verabschieden – sie müssen sich mit einer Musikrichtung auseinandersetzen, die für ein gross angekündigtes Schweizer Album unerwartet sperrig ist.

«Reflections» ist kein Album für die breite Masse. Doch es gibt einen Weg, den Zugang zu diesem schwer definierbaren Sound zu finden. Dieser führt allerdings nicht über das bloss Hören, sondern über den

Lebenslauf Leals, die Absichten des Musikers und die Liste der Leute, mit denen er sein Solo-Album produziert hat.

Carlos Leal war – mal abgesehen davon, dass er als Schauspieler bestens mit cineastischen Klängen vertraut ist – an den Soundtracks bekannter Filme wie dem französischen Spielfilm «La Haine» oder der Schweizer Produktion «Neutre» beteiligt. Das Filmmusik-Genre ist also seines, so ist die Zusammenarbeit mit Mark Tschanz, einem langjährigen Komponisten von Film- und TV-Musik, nicht weiter erstaunlich. In einem Youtube-Video zu seinem Soloalbum sagt Leal: «Ich brauchte jemanden, der etwas von Kino versteht und weiss, wie man eine Geschichte mit Musik erzählt.» Und «Reflections» kann man durchaus als Filmmusik bezeichnen – nur fehlt der Streifen dazu. (Miriam Lenz, sda)